

auch um eine zweckmäßige, dem Niveau der Bäuerinnen entsprechende Ausbildung. Der Lehrstoff wurde gut durchdacht vermittelt. Auch bei den aufregenden Prüfungen waren die Genossen dabei.

Interessant ist aber, daß sich der Vorstand der LPG noch keine gründlichen Gedanken darüber gemacht hat, wie die Qualifizierung und Förderung auch der Bäuerinnen aus anderen Abschnitten der Produktion planmäßig gelenkt werden muß. Es gibt zur Zeit noch keinen Frauenförderungsplan. Die Qualifizierung hängt somit von Zufälligkeiten ab und ist nicht auf die Perspektive der Genossenschaft gerichtet.

Albinshofer Erfahrungen nutzen

Im Vorstand und in den Kommissionen arbeiten noch vorwiegend Männer. Unter den zehn Vorstandsmitgliedern sind drei Frauen. In den Kommissionen arbeiten von insgesamt 32 Mitgliedern nur sechs Frauen mit. Obwohl von den Bäuerinnen eine große Initiative gerade in der Normenarbeit ausging, sind von zehn Mitgliedern der Normenkommission nur zwei Frauen. Genosse Knackmus, bis vor kurzem Vorsitzender der LPG, äußerte gegenüber Mitarbeiterinnen des Frauenausschusses zu diesem Problem: „Ja, wir haben nur wenig Frauen in den Kommissionen. Wen soll ich aber von den Männern herausnehmen? Kommen Frauen einfach hinzu, dann ist jede Kommissionssitzung fast eine Vollversammlung.“

Diese Auffassung zeigt deutlich, daß die Genossen nicht die reichen Erfahrungen von Albinshof nutzen. In der LPG in Badingen gibt es zum Beispiel nur vier Kommissionen, aber nicht eine einzige davon übt einen direkten Einfluß auf die Produktion aus. Nach dem Beispiel Albinshof gilt es also, mehr Kommissionen zu bilden. Dadurch ist es möglich, mehr Genossenschaftsbäuerinnen in die Kommissionstätigkeit einzubeziehen, damit sie ihre Fähigkeiten und Erfahrungen voll zur Geltung bringen können. Darauf zu dringen, ist eine wichtige Aufgabe der Parteileitung. Der Frauenausschuß müßte darüber wachen, daß bei der Bildung neuer Kommissionen entsprechend den Bedingungen in der LPG mehr Bäuerin-

nen in die Kommissionsarbeit einbezogen werden.

Mehr Bäuerinnen in die Ställe

Die Bemühungen des Frauenausschusses, einen größeren Einfluß auf die Produktion auszuüben, finden in der Parteileitung und im Vorstand nicht die notwendige Unterstützung. Schon vor Monaten hatte er dem Vorstand vorgeschlagen, daß Bäuerinnen aus der Feldbaubrigade in den Viehstall überwechselt sollten. Dafür sollten Männer aus dem Viehstall in die Feldbaubrigade kommen. Dieser Vorschlag ist nicht unbegründet. Einmal käme man damit der Forderung nach, mehr Bäuerinnen als Viehpfleger einzusetzen, und zum anderen würde dadurch eine dringend notwendige Auseinandersetzung über Unzulänglichkeiten, besonders im Milchviehstall, gefördert werden.

Für die Mitarbeiterinnen des Frauenausschusses war es unbegreiflich, daß trotz einer guten Ernte 1960, die viele Futterreserven für 1961 zuließ, die Milchproduktion nicht gebracht wurde. Er kümmerte sich deshalb darum, wie diese schlechten Ergebnisse eigentlich zustande kommen konnten, und stellte fest, daß einige Männer das Vieh in einer Stunde abfertigten. Der Stall war in Unordnung, und es wurde auch nicht wissenschaftlich gefüttert. Kurzum, diese Zeit reichte nicht aus, um das Vieh richtig zu pflegen. Nicht zuletzt setzte sich der Frauenausschuß auch aus diesem Grunde dafür ein, daß recht schnell eine Umbesetzung vorgenommen werden sollte. Damit wollen sie gleichzeitig erreichen, endlich zu einer richtigen Zusammenarbeit zwischen der Feldbaubrigade und der Viehbrigade zu kommen.

Den Gedanken, mehr Frauen im Viehstall einzusetzen, haben sich die Genossen bis jetzt noch nicht gründlich genug bis in alle Einzelheiten überlegt. Auf der einen Seite setzten sie sich zwar mit einzelnen Genossenschaftsbauern aus dem Viehstall darüber auseinander, daß es ganz natürlich sei, wenn Bäuerinnen das Vieh pflegen. Auf der anderen Seite kämpften sie selbst aber nicht mit aller Konsequenz um die Einführung zumindest der Kleinmechanisierung. Hier gilt